Inland Telegraph

Krieg mit Mexiko?

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Verbindung mit Rear Admiral Fletcher in Vera Cruz herstellen zu können". In Anbetracht des Sonntags fielen die Exerzierübungen aus.

Die Ohioer Miliz ist bereit.

Columbus, O., 19. April. — „Die Ohioer Staatsmiliz kann noch in dieser Woche, falls es zum Kriege kommen sollte, 10,000 Mann in's Feld stellen." In diesem Sinne äußerte sich am Sonntag Abend Generaladjutant Wood.

Er gab zu, daß gegenwärtig nur 6500 Mann der Miliz angehören, aber seiner Ansicht nach werden sich sofort nach der offiziellen Kriegserklärung die jungen Leute in großer Zahl melden, sodaß binnen wenigen Tagen 10,000 Mann marschbereit sein können.

Nach Mexiko in See gegangen.

New York, 19. April. Das Schlachtschiff „Dakota", das von Kapitän Charles P. Plunkett befehligt wird, passirte am Sonntag Nachmittag kurz vor sechs Uhr die Quarantänestation und ging nach Mexiko in See. Während des Tages besuchten Hunderte von Personen das Schiff, das in der Marinewerft in Brooklyn Kohlen und Lebensmittel an Bord nahm.

O'Shaughnessy konferirt mit dem mexikanischen Minister des Auswärtigen.

Galveston, Tex., 19. April. — Der Ver. Staaten Geschäftsträger O'Shaughnessy begann am Sonntag Nachmittag um vier Uhr eine Konferenz mit dem mexikanischen Minister des Auswärtigen Portillo Y. Rojas, die um acht Uhr Abends noch andauerte. Eine direkte telegraphische Leitung ist von Galveston nach Washington eingerichtet worden, um eine sofortige Weiterbeförderung aller aus der Hauptstadt Mexiko kommenden Depeschen zu ermöglichen.

Alles ruhig in Vera Cruz.

Vera Cruz, 19. April. Der englische Kontreadmiral Sir Christopher Cradock traf am Sonntag hier von Tampico an Bord des Kreuzers „Essex" ein und kurz nachdem die „Essex" vor Anker gegangen war, stattete Rear Admiral Frank F. Fletcher, der Befehlshaber der hier liegenden Ver. Staaten Kriegsschiffe, dem englischen Admiral einen Besuch ab und konferirte mit ihm über eine Stunde. Ueber die Einzelheiten der Besprechung wurde jedoch nichts bekanntgegeben.

In Vera Cruz herrscht die größte Ruhe und viele Mexikaner haben gar keine Ahnung von dem gespannten Verhältniß, das zwischen Mexiko und den Ver. Staaten zur Zeit besteht.

Die Zahl der Amerikaner, die am Sonntag hier eintraf, war etwas größer als an den vorhergegangenen Tagen und wie es heißt, werden Montag wieder viele Amerikaner hier anlangen.

Der amerikanische Konsul gab am Sonntag Nachmittag die Instruktionen bekannt, die ihm vom Sekretär Bryan mit Bezug auf die Fürsorge für Flüchtlinge übermittelt worden sind. Vorläufig steht nur ein einziger Dampfer zur Aufnahme von Flüchtlingen zur Verfügung, nämlich die „Esperanza", die von den Vereinigten Staaten von der Ward Linie gechartert worden ist. Möglicherweise wird auch noch der Dampfer „Mexiko" von derselben Linie, der sich im Hafen befindet, gechartert werden.

Die Ansicht des Kongreßabgeordneten Mann.

Washington, D.C., 19. April. Als der Kongreßabgeordnete Mann, der Führer der Republikaner, von der Weigerung Huerta's verständigt wurde, bemerkte er: „Für einen Krieg ist gegenwärtig absolut kein Grund vorhanden und meiner Ansicht nach sollte eine imaginäre Beleidigung unter keinen Umständen einen Krieg verursachen. Meiner Meinung nach hat die Regierung sich in der Angelegenheit sehr tappig benommen. Bezüglich der Thatsachen in dem Falle, sind wir soweit noch nicht in Kenntniß gesetzt worden. Es würde eine Schmach sein, einen Krieg zu veranlassen, ohne vorher einen Versuch gemacht zu haben, den Krieg zu vermeiden. Die Regierung scheint darauf erpicht zu sein, einer Kleinigkeit wegen einen Krieg anzuzetteln.

Studenten freuen sich auf den Krieg.

New Haven, Conn., 19. April Zweitausend Studenten der Universität Yale veranstalteten am Sonntag Abend, sobald hier die Nachricht eingetroffen war, daß Huerta keinen Salut für das Sternenbanner abgeben wolle, einen Umzug auf dem Kampus, sangen patriotische Lieder und brachten dem Ex-Präsidenten Taft, dem Präsidenten Hadley, sowie dem Sekretär Stokes Serenaden.

Professor Taft verstand sich, nachdem die Menge eine Zeit lang vor seinem Hause gesungen und gejubelt hatte, dazu, herauszutreten und eine kurze Ansprache zu halten. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Kalamität eines Krieges vermieden werden könne, „denn," sagte er, „der Krieg wird uns keinen Ruhm, sondern tiefe Trauer bringen."

Präsident Hadley hielt gleichfalls eine Ansprache und sagte: „Falls es wahr sein sollte, daß Huerta den Salut verweigert hat und ein Krieg die Folge sein sollte, so ist dieses für uns Alle ein überaus ernster Moment." Währen des Umzugs wurden von den Demonstrirenden eine Anzahl Schüsse abgefeuert und der Zug verlief sich, nachdem ein Hoch auf den Präsidenten Wilson ausgebracht worden war.

Konstitutionalisten und Huerta.

El Paso, Tex., 19. April. General Carranza ist in den letzten Tagen verschiedentlich die Frage vorgelegt worden, was die Rebellenregierung thun würde, falls die Vereinigten Staaten die mexikanischen Häfen blockiren sollten, aber er hat es immer verstanden, diese Frage unbeantwortet zu lassen.

Angesichts der definitiven Stellungnahme Huertas am Sonntag Abend wurde der Versuch gemacht, Carranza zu später Stunde nochmals auszuholen, aber Roberto V. Pesquiera, der hiesige Vertrauensmann der Rebellen, bemerkte, daß in Anbetracht der späten Stunde keine Erklärung von Carranza zu erwarten sei.

Ein Gerücht will es haben, daß Carranza und Villa sich dahin geeinigt haben, ihren Feldzug ruhig fortzusetzen, als ob es zu keinen Komplikationen zwischen Huerta und den Vereinigten Staaten gekommen sei. Privatim haben jedoch verschiedene Führer der Rebellen der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es kaum möglich sein würde, die Soldatesta der Rebellen davon abzuhalten, mit den Regierungstruppen gemeinsame Sache gegen einen auswärtigen Feind zu machen.

Die Londoner Presse über die mexikanische Lage.

London, 20. April. Der „Daily Expreß" schreibt zur mexikanischen Lage: „Präsident Wilson und Sekretär Bryan wollten um jeden Preis den Frieden aufrechterhalten. Der Preis mag höher sein, als sie zu bezahlen gewillt sind. Präsident Wilson hat gezögert und Villa als das barbarische und unoffizielle Werkzeug seiner Gehässigkeit gewählt. Er erntet nun die Folgen seiner Unentschlossenheit."

Die „Times" schreibt: „Präsident Wilson hat sich entschlossen im Geist des Befehls zu handeln, den General Scott in Vera Cruz im Jahre 1846 gab, nämlich: „Wenn man es mit Mexikanern zu thun hat, so muß man befehlen, niemals unterhandeln." Unser Washingtoner Korrespondent macht es klar, daß sowohl der Kongreß wie auch die öffentliche Meinung hinter dem Präsidenten stehn und die Intervention früher oder später kommen muß. Wir können es sehr wohl verstehen, daß die Amerikaner nur mit großem Widerwillen und dem vollen Bewußtsein der schweren Verantwortlichkeiten, welche sie nach sich ziehen wird, einer Einmischung entgegensehen."

Vor Ausschreitungen gegen die Amerikaner wird gewarnt.

Stadt Mexiko, 19. April. — Der Minister des Auswärtigen hat im Auftrage des Präsidenten Huerta in einer hiesigen Zeitung eine Bekanntmachung erlassen, in welcher die Bürgerschaft vor Ausschreitungen irgendwelcher Art gegen die in Mexiko ansässigen Amerikaner gewarnt wird. In der Bekanntmachung wird bemerkt, daß eine Möglichkeit für die friedliche Beilegung der Kontroverse zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko vorhanden sei.

Rebellen wollen Tampico sofort bestürmen.

Juarez, Mexiko, 19. April. Es wurde am Sonntag beschlossen, unverzüglich wieder einen Ansturm auf Tampico zu machen, um, wenn möglich, die Stadt noch vor dem Eintreffen des Ver. St. Geschwaders einnehmen zu können, sodaß dann die Amerikaner bei ihrem Eintreffen in Tampico statt der feindlichen Regierungstruppen die ihnen wohlgesinnten Rebellen dort vorfinden.

Schiffsnachrichten.

New York, 19. April. Angek.: „New York" von Southampton; „Russia" von Libau; „Cleveland" von Genua.

Antwerpen. Abgeg.: „Musician" nach San Francisco.

Portland, Me. Angek.: „Alaunia" von Liverpool.

Scilly. Passirt: „Andania" von Boston und Portland nach London; „Kronprinz Wilhelm" von New York nach Bremen.

Glasgow. Angek.: „Cameronia" von New York.

Fishguard. Angek.: „Franconia" von New York.

Southampton. Abgeg.: „President Grant" nach New York.

Romanphrase.

Der kleine Ernst freute sich über die vielen Geschenke, die er zu seinem dritten Geburtstage erhalten hatte, wie ein Kind.

Der Kongreß

Wichtige Fragen werden während der Woche erörtert werden.

In Columbus nimmt am Montag eine Konferenz der Kohlengräber von Ohio ihren Anfang.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird den Grubenbesitzern eine neue Lohnskala unterbreitet.

Tragischer Tod einer 88jährigen Greisin in Findlay, Ohio.

Der Kongreß.

Washington, D.C., 19. April Für den Kongreß steht während der Woche wieder neben der mexikanischen Frage noch ein sehr großes Arbeitspensum in Aussicht. Im Senat werden die Verhöre bezüglich des Widerrufs der Kanalzölle vor dem Kommittee für ozeanverbindende Kanäle fortdauern und in erster Linie werden Protestler gegen Widerruf aus Handelskreisen zu Wort kommen, darunter Delegaten von Geschäftsleuten aus San Francisco, Seattle und aus New Orleans. Diese Verhöre werden am 24. April zum Abschluß gelangen und das Kommittee wird dann unverzüglich an eine Berathung der Vorlage gehen, um möglichst bald einen Bericht im Senat einreichen zu können.

In beiden Häusern wird man sich während der Woche mit dem Anti-Trust Programm des Präsidenten beschäftigen. Ein Unterausschuß des Senatskommittees für zwischenstaatlichen Handel hofft noch in dieser Woche in der Lage zu sein, die Kombinations-Trustvorlage dem Plenum des Kommittees vorlegen zu können. Das Justizkommittee des Hauses wird seine Berathungen über die gleiche Vorlage fortsetzen und wie Vorsitzer Clayton am Sonntag versicherte, dürfte die Vorlage nahezu unverändert bereits Ende der Woche dem Hause vorliegen.

Das Kommittee wird sich ferner mit der Schutzvorlage für Bundesangestellte befassen, die vom Repräsentanten McGillicudy von Maine eingereicht worden ist. Diese Vorlage bestimmt, daß ein im Dienst zu Schaden gekommener Angestellter der Bundesregierung zwei Drittel seines monatlichen Gehalts bekommen soll, während im Todesfall die Wittwe oder der Wittwer 35 Prozent des Gehaltes bekommen sollen, während für jedes minderjährige Kind zehn Prozent des Gehalts zu bewilligen sind. Das Kommittee dürfte bereits im Laufe der Woche definitiv über die Vorlage abstimmen.

Im Hause wird Dienstag Repräsentant Ruker von Missouri beantragen, daß in Zukunft es nicht für eine Verletzung des Wahlgesetzes gelten soll, wenn politische kongressionelle Kommitteen Beisteuern zum politischen Kampagnefonds von Mitgliedern des Kongresses einsammeln. Durch diese Resolution wird die Debatte über die dem Hause vorliegende Marinevorlage unterbrochen werden.

Die Kohlengräber in Ohio.

Columbus, O., 19. April. — Vertreter von 50,000 Grubenarbeitern, die seit der am 1 April von den Grubenbesitzern verfügten Betriebseinstellung müßig gewesen sind, werden am Montag hier zusammenkommen und sich darüber schlüssig werden, ob sie mit Rücksicht auf die Bestimmungen des „Anti Screen" Gesetzes, dessen Konstitutionalität gegenwärtig von den Gerichten geprüft wird, eine neue Lohnskala unterbreiten, oder in der Zwischenzeit, bis die gerichtliche Entscheidung erfolgt ist, die Arbeit unter den früheren Bedingungen wieder aufnehmen sollen. Die Grubenbesitzer behaupten, daß ihnen durch das „Anti Screen" Gesetz die Konkurrenz mit Grubenbesitzern anderer Staaten unmöglich gemacht wird. Sie werden am Dienstag mit den Vertretern der Grubenarbeiter eine Berathung abhalten.

Falls die Grubenarbeiter den Weisungen ihrer Führer folgen, so werden sie eine neue Lohnskala auf Grund der Bestimmungen des neuen Gesetzes unterbreiten und den Vorschlag, die Arbeit unter den bisherigen Bedingungen wieder aufzunehmen, zurückweisen. Obschon die Führer ihrer Sache ziemlich sicher waren, daß die Arbeiter ihrem Rath folgen würden, so sind sie sehr im Zweifel darüber, ob alle Grubenbesitzer eine neue Lohnskala bewilligen werden, da besonders im südlichen Theil die Grubenbesitzer absolut nichts von dem neuen Gesetz wissen wollen.

Von verschiedenen Seiten wurde behauptet, daß die gemeinschaftliche Konferenz resultatlos verlaufen, aber daß möglicherweise eine neue Lohnskala individuell von der Hocking Valley und der Crooksville Co. sowie von verschiedenen anderen Grubengesellschaften angenommen werden würde.

Trauriger Tod.

Findlay, O., 19. April. — Auf tragische Weise kam am Sonntag hier die 88 Jahre alte Frau Elisabeth Foutz ums Leben. Die Greisin erlag Brandwunden, die sie sich zugezogen hatte, als bei dem Versuch ihre Tabakspfeife anzustecken, ihre Kleider in Brand gerathen waren.

Unwetter.

Pittsburg, Pa., 19. April. — Ein Windsturm, der mit einer Geschwindigkeit von 61 Meilen die Stunde über die Stadt hinwegfegte, hat am Sonntag bedeutenden Schaden angerichtet. Eine Anzahl kleinerer Gebäude wurden demolirt, Schilder wurden abgerissen, Bäume wurden entwurzelt und viele Fensterscheiben zertrümmert. Der Windsturm riß auch das Dach über der Tribüne im Baseballpark der Federals fort.

Ausland-Telegraph

Das Militär nach Zabern zurückgekehrt.

Berlin, 19. April. Sonntag erhielt das elsässische Städtchen Zabern seine infolge der „Wates"-Affaire im November v. J. zurückgezogene Garnison wieder. Da die aus dem Konflikt zwischen der Bevölkerung und dem Militär entstandenen Prozesse erledigt sind und eine neue Vorschrift für den Waffengebrauch erlassen wurde, ist kein Grund mehr vorhanden, der Stadt die Garnison länger vorzuenthalten. Um zwei Uhr Sonntag Nachmittag rückten die beiden Bataillone wieder ein und wurden von den Geschäftsleuten, die durch ihren Abzug einen schweren finanziellen Verlust erlitten haben, mit Freuden begrüßt.

Angebliche Spione verhaftet.

Berlin, 19. April. In Colmar im Oberelsaß wurden heute drei Franzosen unter Spionageverdacht festgenommen. Die Verhafteten behaupten, harmlose Touristen zu sein, wurden aber von einem Wachtmeister beobachtet, als sie photographische Aufnahmen anfertigten.

Blutige Soldatenschlägerei.

Berlin, 19. April. — In einer Wirthschaft in Glatz in Schlesien kam es letzte Nacht wegen eines Mädchens zwischen Soldaten zu einer Schlägerei, die zu einer förmlichen Schlacht wurde. Die Kombattanten schlugen mit den Seitengewehren auf einander los, bis sie von einer aus der Kaserne herbeigeeilten Mannschaft überwältigt und entwaffnet wurden. Einer der Kampfhähne wurde getödtet und mehrere erlitten schwere oder leichtere Verletzungen. Der Wirth und verschiedene Zivilisten wurden, als sie die raufenden Soldaten zu trennen versuchten, schwer mißhandelt.

Luftschiffer umgekommen.

Buc, Frankreich, 19. April. Die Luftschiffer Francois Deroy und Marcel Dablin kamen am Sonntag bei einer Kollision mit einem anderen Luftschiff während eines Aufstieges vor den Augen einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge um's Leben, indem sie verbrannten.

Deroy's Aeroplan kollidirte hoch in den Lüften mit einem Aeroplan, das von dem Aviatiker Bedault gelenkt wurde, der einen gewissen Pelledeau als Passagier bei sich hatte. Bei dem Zusammenstoß geriethen beide Maschinen in Brand und stürzten zu Boden. Während es Bedault und Pelladeau, obschon sie schwere Verletzungen erlitten hatten, gelang, sich aus den brennenden Trümmern ihres Aeroplans zu retten, kamen Deroy und sein Passagier Dablin unter ihr Aeroplan zu liegen und verbrannten elendiglich.

Kaiser Franz Joseph erkrankt.

Wien, 19. April. Kaiser Franz Joseph leidet an einem Bronchialkatarrh. Eine offizielle Erklärung in diesem Sinne wurde am Sonntag veröffentlicht. Die Folge dieser Erkrankung waren ein Steigen der Temperatur sowie Schlaflosigkeit und Hustenanfälle. Trotzdem ist der Kaiser im Stande die Regierungsgeschäfte zu erledigen.

Wird belohnt.

St. Petersburg, 19. April.— Dem Popen Pranaites, der in dem Ritualmordprozeß gegen Beiliß in Kiew zu Gunsten der Anklagebehörden Aussagen machte, wurde vom Zaren der Stanislaus-Orden zweiter Klasse verliehen.

Aus russischen Todtenhäusern.

Von Ulrich Rauscher.

Ganz seltene Augenblicke und Gelegenheiten gibt es, in denen eine Solidarität der Menschheit plötzlich sich bemerkbar macht. Die Strecke von einem zum andern ist lang, so lang, daß man fast das Gefühl ihrer Zusammengehörigkeit verliert. Und doch sind sie die Athemzüge der ungetheilten Menschheit, das jahrzehntelange Auf- und Niederwallen einer ungeheueren Brust, über der das seltsam zusammengestückelte Gewand der Nationalitäten liegt. Die Flicken und Fetzen des Gewandes stehen grell gegeneinander, aber der Athemzug, unter dem sie zittern, ist ein und derselbe. Internationale Proteste und Hilfeleistungen, große Erfindungen und Dichtungen kennen keine Grenzen. In ihnen finden sich die Völker, weil die ungetheilte Lebenskraft der Menschheit in ihnen zu Tage tritt.

Ein Protest ist in diesen Tagen von den „guten Europäern" ausgesprochen worden, den diejenigen nicht zum ersten Male erheben, in denen ein kulturelles Gewissen lebendig ist. Der russische Strafvollzug, der den Amerikaner Kenan durch die zarischen Todtenhäuser führte, der die Engländerin Fry zu einem Appell an die Kulturwelt trieb, hat auch den vor kurzem verstorbenen Vorsitzenden der französischen Liga der Menschen- und Bürgerrechte Francis de Pressensé auf die Rednertribüne geführt, um Protest zu erheben wider Greuelthaten und Unmenschlichkeit, wie sie gegen die politischen Verbannten und Gefangenen im europäischen und asiatischen Rußland verübt werden. Pressensés Wort hat fortgezeugt. Fünfhundert der besten Europäer haben gegen die ureigenste Strafe, mit der der Zarismus die Gefangenen im russischen Freiheitskrieg belegt, gegen das „langsame Sterben", entsetzten Einspruch erhoben, in allen europäischen Ländern haben sie Vereine gebildet, deren Zweck es ist, Aufklärung über russisches Strafwesen zu verbreiten, Regierungen und Völker zu einem Kreuzzug zu bewegen und allzu großes Elend durch Gaben zu lindern. Die Wahrheit marschiert — den Feind hat Pressensé meisterhaft und erschreckend gezeichnet.

Pressensé beginnt mit Abwehr und Anknüpfung. Er wehrt die staatsmännisch sich gebärdende Vorhaltung ab, es käme Angehörigen anderer Völker nicht zu, in innerpolitische Zustände Rußlands sich einzumengen, als entschiede hier nicht einzig und allein das Maß der Schreden, die in solchen Zuständen enthalten sind. Und er knüpft an andere Solidaritätskundgebungen der Völker an, er erinnert an den großen Kampf gegen Sklaverei und Sklavenhandel, gegen die Kongogreuel, gegen die Niedertracht im Drenfushandel, und er hätte wohl noch die Bewegung einbeziehen können, die sich vor vier Jahren an den Namen Ferrer knüpft. Und dann erzählt er mit Zahlen, Daten, Dokumenten die Leidensgeschichte all der Märtyrer der Freiheit, denen eine aufrechte, unbestechliche Liebe zu ihrem Vaterland zum Todesurtheil wurde. Angesichts dieses Krieges auf Leben und Tod schrumpfen diese unserer politischen Kämpfe, die unsere Herzen und Hirne bewegen, zu geistigen Florettgängen zusammen und eine heilige Achtung wächst vor den Männern, die trotz sicherem Tod, trotz allen Qualen russischer Gefangenschaft und Verbannung von einer so gewaltigen Ueberzeugung beseelt sind, daß sie ihrer Sendung bis zum letzten Augenblick treu bleiben.

Der französische Menschenfreund bringt amtliche Dokumente, die wie mit Feuerzungen gegen ihre Verfasser zeugen, er berichtet statistische Zahlenreihen, die ergreifender schildern, als es je ein Dichter vermöchte, er verliest Briefe und Berichte, von Händen geschrieben, an denen die kaiserlich russischen Ketten klirrten, und die in vielen Fällen Strick oder Dolch zum Selbstmord führten, um durch den eigenen Tod auf die Unmenschlichkeiten ringsum hinzuweisen. Zwei Statistiken seien hier angeführt. Von 1906 bis 1910, in fünf Jahren, wurden in Rußland wegen politischer Vergehen aller Art 37,620 Menschen verurtheilt, von denen wiederum 8100 zum Tode.

Die richtige blutige Färbung erhält diese Angabe erst durch die Gegenüberstellung, daß von 1825 bis 1905, also in achtzig Jahren, nur 1008 wegen aller Verbrechen, die Theilnehmer an der polnischen Insurrektion mit einbegriffen, zum Tode verurtheilt wurden. Aehnliches zeigen die Zahlen der Gefangenen. Im Jahre 1898: 77,000, 1905: 91,720, im Revolutionsjahr 1905 geht die Zahl auf 85,000 zurück, die Gegenrevolution 1906 steigert sie auf 111,000 und 1911 ist der Höchststand mit 180,000 erreicht. Wir wollen einzig hinzufügen, daß diese 180,000 Gefangenen, zu denen noch ungefähr 40,000 kommen, die sich auf dem Transport oder in den Verliesen der Polizeiämter oder in Korrektionshäusern befinden, in Gefängnissen untergebracht sind, die knapp für 100,000 Gefangene berechnet sind. Diese ungeheure Ueberfüllung schließt alle Leiden der politischen Blutzeugen in sich, die Verseuchung aller Kerker, die unmögliche Verpflegung, den Mangel an Kleidern, an Bettzeug, ja an Betten. In Räumen für zwanzig Menschen sind 50 und mehr untergebracht, Mörder, Räuber, Politiker, Abgeordnete, alles durcheinander, der Syphilitiker oder Schwindsüchtige an den Gesunden gefesselt, ja auf den Transporten die politische verurtheilte Studentin an den Raubmörder gefesselt. Dazu treten zwei Umstände: eine seelische Brutalisirung der „Politischen" auf Grund offizieller Erlasse und die Abschaffung der Zwangsarbeit, die das Martyrium wenigstens der tödtlichen Unthätigkeit entkleidete, die heute in russischen Totenhäusern Selbstmord auf Selbstmord erzeugt. Ohne Arbeit, jeder Nothdurft ausgesetzt, bestialischen Wärtern in die Hand gegeben, die Prügelstrafen scheußlichster Art verhängen dürfen, mit Verseuchten und gemeinen Verbrechern zusammengeschmiedet, in vollgestopften Kerkern oder unter dem unbarmherzigen Himmel der Polargegenden: russische, zaristische Gerechtigkeit!

Die Berichte über Leiden und Sterben hinter den Mauern der Katorga sind von einer so primitiven Trostlosigkeit, einer so absoluten Hoffnungslosigkeit, wie keine anderen menschlichen Niederschriften. Sie erzählen von den Protest-Selbstmorden, erzählen, wie die Ueberlebenden dafür durchgepeitscht werden, wie die Wärter Gefangene zu Tod martern, so daß die Leiche des angeblichen Selbstmörders fast unkenntlich vor Wunden den Angehörigen übergeben wird, sie erzählen die schauerliche Geschichte von Maria Spiridonowa, die während der Verhöre gemartert, im Untersuchungsgefängniß von einem Kosakenoffizier vergewaltigt wurde und heute in einem sibirischen Gefängnißloch an Kehlkopfschwindsucht hinsiecht. Sie erzählen, wie die Soldaten einen Sport daraus machen, auf die „Politischen" während des Spazierganges oder wenn sie sich an ihrem Kerkerfenster zeigen, scharf zu schießen (für einen Todten bekommen sie drei Monate Gefängniß) und wie eine aus jeder Menschlichkeit ausgebrochene Obrigkeit den einen Gefangenen zwingt, der Henker seines Leidensgenossen zu werden.

Uns fehlt jede Vergleichsmöglichkeit, ja fast jede Möglichkeit, solchen Barbarismus zu glauben. Aber Pressensé war zu klug, um auch nur ein Wort zu sagen, dessen Beleg er nicht geben konnte, und so ist es im letzten Grund das offizielle Rußland selbst, das, sicherlich unter Verschweigung des Letzten, Gräßlichen, in seinen Geheimberichten und amtlichen Rundschreiben, die in die Oeffentlichkeit dringen, sich mit henkerhaften Zügen wie ein blutiges Gespenst aus verschollenen Zeiten unbegreiflicher Entmenschtheit gezeichnet hat.

Ausländische Nachrichten.

Dichter und Parlamentarier. Aus Paris wird berichtet: Unter den Kandidaten, die sich dieses Mal um ein Abgeordneten-Mandat bewerben, befindet sich auch der bekannte Dichter und Akademiker Jean Richepin, der Verfasser der „Chansons des Gueux", dessen Dichtung allerdings seit jener Sturm- und Drangperiode andere, mildere Formen angenommen hat. Jean Richepin, der als Gegner Ceccaldis, des intimen Freundes von Caillaux, auftritt, wurde von dem „Petit Parisien" aufgefordert, sich darüber auszusprechen, was ihn veranlaßte, den „Elfenbeinthurm" der Poesie zu verlassen und in die politische Arena zu steigen. Und Jean Richepin antwortet darauf: „Gewiß kann der Künstler in ruhigen und guten Zeiten, wenn das Land im Inneren glücklich ist und nichts von der fremden Drohung befürchtet, gewiß kann der Künstler dann in seinem Elfenbeinthurme bleiben und sich belustigen, indem er die anderen belustigt. Weshalb sollte man von ihm mehr verlangen? ... Wenn die Zeiten aber trübe, der Himmel schwarz ist, wenn der Feind an der Grenze lauert, die Waffe in der Faust, die Munition bereit, wenn trotz des drohenden Sturmes weder Eintracht noch Einigung zwischen uns besteht, wenn wir durch Meinungsverschiedenheiten, Hassesausbrüche zerfleischt werden, glauben Sie, daß der Künstler dann noch das Recht hat, in seiner Kunst vergraben zu bleiben, zu vergessen, daß auch er Bürger ist? ..." Richepin gibt dann folgende Definition des guten Abgeordneten: „Ein guter Abgeordneter muß vor allem ein uneigennütziger Mensch sein, der bereit ist, seine Person zum Wohle aller zu opfern. Er muß intelligent, an die Arbeit, an das Hantiren mit den Ideen, an deren klaren und bestimmten Ausdruck gewöhnt sein. Eignet er sich hierfür nur mit der Feder in der Hand, so ist das schon ein hervorragender Punkt. Eignet er sich überdies durch das lebendige Wort, durch die Rednergabe, so ist es noch besser. Er muß die Schwachen, die Unterdrückten, die Kleinen, das Volk lieben, jene unerschöpfliche Quelle, aus der alle Energie, alle Größen, alle Schätze fließen, die in der Masse angehäuft sind. Er muß wissen, daß seine ganze Kraft, alle seine Eigenschaften, wenn er solche hat, ihm aus jenen Quellen, aus jenen angehäuften Schätzen, von jenem großen Baume mit tiefen Wurzeln kommen, deren Blumen und Früchte die Elite sind, die aus dem Volke hervorgegangen ist. Habe ich alles aufgezählt, was nöthig ist, um einen guten Abgeordneten zu machen? Mir scheint, so ziemlich alles. Und wollen Sie mir jetzt sagen, worin der Dichter für die Erfüllung dieser Bedingungen hinter dem Advokaten, dem Arzte, dem Industriellen, dem Kaufmanne, dem Landwirthe, dem Arbeiter und selbst, ganz besonders, dem Berufspolitiker steht? ...."

Don Quichotte redivivus. Don Quichotte ist von den Todten auferstanden. Seine Seele ist in einem 50 Jahre alten früheren Dorfschullehrer von Socuellamos wieder erwacht, und es ist wohl nicht ganz zufällig, daß Socuellamos in der Nähe von Argamasilla de Alba liegt, wo Cervantes seinen unsterblichen Helden, den Junker von der traurigen Gestalt, zur Welt kommen ließ. Der alte Dorfschullehrer, Alvaro Sanchez Alcolea, so wird der „B. Z. am Mittag" aus Madrid erzählt, war ein leidenschaftlicher Leser von Rittergeschichten und besonders des „Don Quichotte", den er beinahe ganz auswendig wußte. Seit einiger Zeit zeigte er sich gegenüber allen, die mit ihm in Berührung kamen, sehr exaltirt und sprach nur noch von Don Quichotte und seinen Abenteuern. Niemand achtete weiter auf die Ueberspanntheit des Alten. Aber Ende voriger Woche hat sich Don Alvaro eine alte, verrostete Lanze, eine Pickelhaube, die einem Feuerwehrmann gehörte, und hohe Wasserstiefel verschafft, und so ausgerüstet, ist er auf einem alten Gaul, den er von seinem Nachbar gemiethet hatte, hinaus ins Feld geritten. Das Unglück wollte, daß ihm ein Mann begegnete, der einen mit Thonwaaren beladenen Esel vor sich hertrieb. Don Alvaro forderte ihn in der denkbar blumigsten Sprache auf, bei ihm Dienst als Schildknappe zu nehmen, worauf er eine sehr grobe Antwort erhielt. Das war dem tapferen Ritter zu viel. Er überhäufte den Bauer mit donquichottesken Trutzworten, schwang seine Lanze, schlug sämmtliche Thonwaaren in Stücke und befahl dem Händler, vor ihm niederzuknien. Dieser aber stieß schreckliche Flüche aus und wollte auf Don Alvaro mit seinem Stock einhauen. Das bekam ihm jedoch schlecht, denn Don Alvaro bohrte ihm seine Lanze in den linken Schenkel und streckte ihn nieder. Auf das Geschrei des Topfhändlers kamen zwei Dorfgendarmen gelaufen, verhafteten den alten Schwärmer und brachten ihn ins Gefängniß.

Frau konnte kaum ertragen

Ihr schreckliches Rückenweh, Gebessert durch Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound.

Philadelphia, Pa. — „Ich litt an Verschiebung und Entzündung und hatte in beiden Seiten und im Rücken so fürchterliche Schmerzen, daß ich sie kaum ertragen konnte. Ich nahm sechs Flaschen von Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound ein und kann heute die größte Arbeit verrichten, schlafe gut, esse gut und habe nicht die geringste Störung. Ich empfehle Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound jeder leidenden Frau." — Frau Harry Fisher, 1642 Juniata Straße, Philadelphia, Pa.

Der Fall einer anderen Frau.

Providence, R. I. — „Ich kann Ihr Vegetable Compound nicht genug rühmen, weil es Wunder für mich vollbracht hat und ich wollte nicht ohne es sein. Ich hatte eine Verschiebung, niederdrückende Schmerzen und Rückenweh, bis ich es kaum aushalten konnte und war völlig zusammengebrochen, als ich Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound einnahm. Es half mir und ich bin gegenwärtig in bester Gesundheit. Ich arbeite den ganzen Tag in einer Fabrik, thue außerdem meine Hausarbeit, woraus Sie ersehen können, was es für mich gethan hat. Ich gebe Ihnen die Erlaubniß, meinen Namen zu veröffentlichen und ich empfehle Ihr Vegetable Compound vielen meiner Freundinnen." — Frau Abril Lawson, 126 Lippit Str., Providence, R. I.

Gefahrsignale für Frauen

sind nach einem Arzte Rückenweh, Kopfweh, Nervosität und Niedergeschlagenheit. In vielen Fällen sind sie Symptome irgend einer weiblichen Störung oder einer Entzündung, eines schwärenden Zustandes, welcher durch das Einnehmen von Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound behoben werden kann. Tausende von amerikanischen Frauen bezeugen willig seine Wirksamkeit.

Lokal-Bericht.

† Ferdinand Seineke. †

Der frühere Redakteur des „Volksfreund" in Brooklyn gestorben.

Herr Ferdinand Seineke, welcher von seiner Thätigkeit als Redakteur des „Volksfreund" in deutschen Kreisen bestens bekannt ist, ist gestern Abend in Brooklyn, N. Y., an einem Nierenleiden gestorben. Er wurde im Jahre 1856 als Sohn eines protestantischen Geistlichen in Clausthal geboren, genoß eine akademische Bildung und kam in den siebziger Jahren nach Cincinnati, woselbst sein Bruder bereits als Privatbankier und Dampfpiragent ansässig war. Ferdinand Seineke trat bei seinem Bruder ein, wandte sich aber bald der journalistischen Laufbahn zu und wurde unter Heinrich Haacke Redakteur des „Volksfreund". Er verließ Anfangs der Neunziger Jahre Cincinnati, war dann in den Redaktionen des „Anzeigers des Westens" in St. Louis, der „Deutschen Zeitung" in New Orleans und des „Telegraph" in Indianapolis thätig, bis er im Jahre 1901 als einer der Depeschen-Redakteure bei der „New Yorker Staatszeitung" eintrat, einen Posten, welchen er bis zu seinem Tode bekleidete. Seineke hatte sich in Cincinnati verheirathet und die Gattin überlebt ihn mit mehreren Kindern. Hier hatte er dem Deutschen Litterarischen Klub angehört und war der Gründer des Deutschen Preßklubs gewesen. Er war ein liebenswürdiger Kollege, mit dem man gern verkehrte und der sich hier eines großen Bekanntenkreises erfreute.

O weh!

Frau A.: „Hat Ihr Mann gestern von der Jagd einen Hasen mitgebracht?"

Frau B.: „Nein — einen Affen."

Versäumte Gelegenheit.

„Jetzt a solchene Gemeinheit, macht mein Geschäftsnachfolger den Bankrott zu dem ich nie gekommen bin!"